

# Eine statistische Auswertung des Gejammers von Klimawissenschaftlern als politische Aktivisten

geschrieben von Chris Frey | 16. Juni 2026

[Charles Rotter](#)

Ein Ende Mai in „Environmental Communication“ veröffentlichter [Artikel](#) stellt ein sogenanntes „zweidimensionales Rahmenkonzept“ vor, mit dem analysiert werden soll, wie Klimawissenschaftler den öffentlichen Raum erleben. Hauptautor ist Victor Avramov vom Athena-Institut der VU Universität Amsterdam. Die Mitautoren sind an der Universität Amsterdam und am Rathenau-Institut in Den Haag tätig. Die Arbeit wurde vom niederländischen Forschungsrat im Rahmen der Dutch Science Agenda unter der Aktennummer NWA.1397.21223.014 finanziert und von den niederländischen Steuerzahlern bezahlt.



<https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/17524032.2026.2674245#d1e354>

## ABSTRACT

*Klimaforscher werden zunehmend in eine polarisierte öffentliche Debatte hineingezogen, was die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft auf die Probe stellt. In dieser Studie haben wir 35 Klimaforscher – aus unterschiedlichen Fachbereichen und mit unterschiedlichem Dienstalder –, die in den Niederlanden tätig sind, zu ihren Vorstellungen von und Erfahrungen mit der Öffentlichkeitsarbeit befragt. Auf der Grundlage unseres empirischen Materials entwickeln wir einen analytischen Rahmen mit einer Achse aus Politisierung und Partizipation, auf der wir ihre Aussagen verorten. Indem sie ihre öffentlichen Aktivitäten entlang dieser Dimensionen abgrenzen, heben die Klimawissenschaftler Bedenken hinsichtlich wissenschaftlicher Glaubwürdigkeit, politischer Wirksamkeit, normativer Verantwortung und*

*individueller Kapazitäten hervor. Zwar besteht ein klarer Gegensatz zwischen denjenigen, die sich für strenge Klimapolitik einsetzen oder Fehlinformationen bekämpfen müssen, und denjenigen, die glauben, ihre Hauptaufgabe bestehe darin, fundiertes Wissen bereitzustellen und normative Entscheidungen Aktivisten oder Politikern zu überlassen, doch arbeiten nur wenige Wissenschaftler mit Interessengruppen zusammen. Wir argumentieren, dass es eine Lösung für den Konflikt zwischen Wissenschaft und Politik bieten könnte, wenn man verschiedene Interessengruppen zu Wort kommen lässt und sie an der Wissensproduktion beteiligt.*

Die Stichprobengröße beträgt fünfunddreißig. Die Stichprobe besteht aus fünfunddreißig Klimaforschern aus den Niederlanden. Das statistische Verfahren besteht darin, sie fünfzig bis neunzig Minuten lang zu befragen, die Interviews zu transkribieren, die Transkripte induktiv zu kodieren und die daraus resultierenden Codes anschließend in einem zweidimensionalen Diagramm darzustellen. Die Achsen sind mit „Politisierung“ (sic, durchgehend) und „Partizipation“ beschriftet. Die Achsen haben keine Einheiten. Das Diagramm enthält keine Datenpunkte und keine Skala, sondern nur vier sanft gefärbte Flecken unterschiedlicher Größe mit den Bezeichnungen „Abgrenzung“, „Wirkungsstreben“, „Aktivismus“ und „Mitgestaltung“. Die größeren Flecken stehen für eine größere Anzahl von Befragten, die in etwa Ähnliches gesagt haben. Die Platzierung der Flecken innerhalb ihrer Quadranten wird durch die Entscheidung der Autoren bestimmt, dass die Flecken dort hingehören.

So sieht sozialwissenschaftliche Forschung im Jahr 2026 aus.

### **Was die 35 Befragten zu sagen haben**

Die den größten Teil des Artikels ausmachenden Interviewzitate verdienen es, ausführlich gelesen zu werden. Die Darstellung ist weniger aufschlussreich als die Zitate selbst.

Hier erklärt der Befragte P23, warum wissenschaftliche Neutralität möglicherweise überbewertet wird:

*Ich bin nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Bürger, und ich habe eine Heidenangst vor dem, was gerade geschieht. Warum sollte es mir nicht gestattet sein, mich dazu zu äußern, und warum sollte es meiner Glaubwürdigkeit schaden, wenn es doch gerade die Wissenschaft ist, die mir hilft zu verstehen, was vor sich geht?*

Der Artikel geht nicht darauf ein, ob „Angst im Nacken“ eine solide Grundlage für professionelles Verhalten ist. Der Artikel ordnet P23 in den oberen linken Quadranten ein, der mit „Aktivismus“ beschriftet ist. Dies wird als legitime Rolle für einen Wissenschaftler dargestellt.

Hier ist der Befragte P28, ein Professor für Geowissenschaften, der die Wirksamkeit formeller wissenschaftlicher Beratung für die Europäische

Union mit der Wirksamkeit von Straßenprotesten vergleicht:

*Ich werde bald nach Brüssel reisen, um mit der EU zu sprechen. Vielleicht rede ich ins Leere ... aber manchmal bezweifle ich die Wirksamkeit dieser Rolle im Vergleich zu dem, was wir erreichen, wenn wir einfach auf die Straße gehen.*

Der Artikel wirft nicht die auf der Hand liegende Frage auf, ob ein Wissenschaftler, der zu dem Schluss gekommen ist, dass Straßenproteste wirksamer sind als wissenschaftliche Beratung, im eigentlichen Sinne noch als Wissenschaftler gelten kann. P28 erscheint in „Activism“. P28 liefert mehrere weitere Zitate, die die Autoren aufschlussreich finden.

Hier ist P28 über die Lasten, ein moralisches Vorbild unter den Unerleuchteten zu sein:

*Ich fühle mich einigen Kollegen, mit denen ich gut befreundet war, tatsächlich entfremdet, weil sie die Klimakrise nie auf sich selbst, auf ihr eigenes politisches Leben, beziehen wollten.*

Der Artikel wertet dies als Beweis für institutionelle Spannungen mit aktivistischen Wissenschaftlern. Diese Spannungen sind real. Eine andere Lesart, die der Artikel nicht berücksichtigt ist, dass die betreffenden Freunde es vielleicht leid waren, belehrt zu werden.

Hier ist P15, im gleichen allgemeinen Bereich der Darstellung, über die Demütigung, als das bezeichnet zu werden, was sie offensichtlich sind. Der Befragte, so berichtet der Artikel, gab zu, sich selbst zensiert zu haben, aus Angst, als Aktivist bezeichnet zu werden. Der Artikel stellt dies als Problem dar. Der abschreckende Effekt einer zutreffenden Bezeichnung hindert den Aktivistin daran, mehr Aktivismus zu betreiben. Die zutreffende Bezeichnung ist das Problem. Der Aktivismus ist die Datenlage.

## **Die Graphik**

Das methodische Kernstück bildet Abbildung 1, ein zweidimensionales Schema, in dem die vier Cluster der Interviewaussagen anhand ihres relativen Grades an Politisierung und Partizipation dargestellt sind. Die Achsen sind nicht skaliert. Die Punkte sind nicht koordiniert. Die Platzierung der Punkte in den jeweiligen Quadranten wurde von den Autoren gemeinsam festgelegt. Die Bildunterschrift weist darauf hin, dass eine höhere Farbdichte eine höhere Häufigkeit darstellt, was dem Diagramm seine einzige quantitative Dimension verleiht: wie oft die Befragten Aussagen machten, die in die einzelnen Cluster fielen, wie durch die Codierungsentscheidungen der Autoren festgelegt.

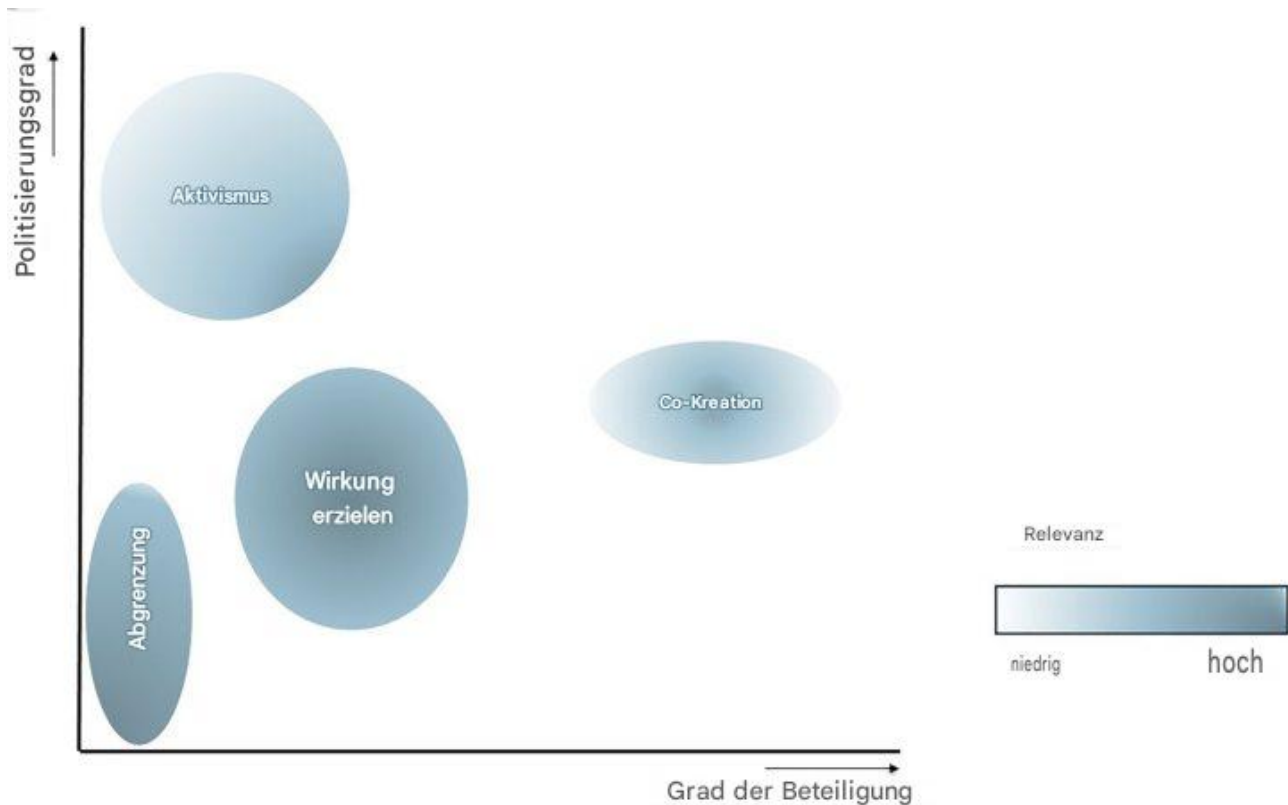


Abbildung 1. Zweidimensionales Rahmenkonzept, das durch die induktive Analyse des Engagements von 35 Klimawandelforschern im öffentlichen Raum gewonnen worden ist. Die Cluster stellen Aussagen aus den Interviews dar, die entsprechend dem Ausmaß grafisch dargestellt wurden, in dem sie auf politisierende und/oder partizipative Erfahrungen sowie auf Rollenwahrnehmungen im öffentlichen Raum hindeuten. Eine höhere Farbdichte steht für eine höhere Häufigkeit. Das Diagramm verfügt über Achsen. Die Achsen sind beschriftet. Das Diagramm enthält Cluster. Die Cluster haben bestimmte Positionen. Das Diagramm verfügt über eine farbcodierte Legende.

Das Diagramm verfügt über Achsen. Die Achsen sind beschriftet. Das Diagramm enthält Cluster. Die Cluster haben bestimmte Positionen. Das Diagramm verfügt über eine farbcodierte Legende. Dies macht das Diagramm in dem Sinne wissenschaftlich, dass es wie Wissenschaft gestaltet ist.

Bei genauerer Betrachtung zeigt die Grafik dem Leser, dass von fünfunddreißig Interviews die größte Gruppe von Aussagen in den oberen linken Quadranten fiel, der als „Aktivismus“ bezeichnet ist. Die zweitgrößte Gruppe fiel in den mittleren Bereich, der als „Wirkungsorientierung“ bezeichnet ist. Eine kleinere Gruppe erscheint auf der rechten Seite, bezeichnet als „Mitgestaltung“. Ein schmaler Streifen erscheint unten links, bezeichnet als „Abgrenzung“. „Abgrenzung“ ist die Position von Wissenschaftlern, die glauben, dass es ihre Aufgabe ist, Wissenschaft zu betreiben und die Politik den Politikern sowie den Aktivismus den Aktivisten zu überlassen.

Die Studie behandelt diesen schmalen Streifen als die zu überwindende

Grundlinie. Der Aktivismus-Block oben links wird als eine reifere und weiter entwickelte Position dargestellt. Der Co-Creation-Block auf der rechten Seite ist die Position, welche die Studie letztendlich empfiehlt.

## **Wohin das führt**

Die Diskussion kommt zu dem Schluss, dass der Ausweg aus dem „Gefangensein zwischen Wissenschaft und Politik“ in der Partizipation liegt. Konkret geht es um Bürgerversammlungen, in denen Wissenschaftler und Bürger gemeinsam über Klimaforschung beraten. Der abschließende Absatz verrät aufschlussreich:

*In einem aktuellen Forschungsprojekt untersuchen wir das Potenzial der demokratischen Innovation von Bürgerversammlungen im Bereich der Wissenschaftskommunikation.*

Der Artikel, der den Würgegriff diagnostiziert und Bürgerversammlungen als Heilmittel verschreibt, wurde von Personen verfasst, die für die Erforschung von Bürgerversammlungen finanziert werden. Die Diagnose passt wie angegossen zum Rezept. Der niederländische Steuerzahler bezahlt für beides.

Die Diskussion preist zudem intellektuelle Bescheidenheit und die Rolle als ehrlicher Vermittler von Wissen und stellt fest, dass Wissenschaftlern, die Bürgerversammlungen leiten, Neutralität zugetraut werden muss. Unter den im Rahmenmodell dargestellten 35 Befragten findet sich im Quadranten „Abgrenzung“ fast niemand, dem man glaubhaft Neutralität zutrauen könnte. Die neutralen Wissenschaftler bilden nach den Daten der Studie selbst eine kleine Randgruppe. Die Aktivisten und die Befürworter der Bürgerbeteiligung machen den Großteil aus. Die in der Studie empfohlene Lösung für das Vertrauensproblem besteht darin, dass diese Aktivisten und Befürworter der Bürgerbeteiligung die Bürgerversammlungen leiten sollten, in denen man ihnen Neutralität zutraut.

## **Ein Hinweis zum weiteren Kontext**

Hinter diesem methodischen Theater verbirgt sich ein ernstzunehmender Punkt. Die 35 Befragten repräsentieren einen Berufsstand, der in den letzten fünfzehn Jahren seine öffentliche Glaubwürdigkeit darauf aufgebaut hat, Wissenschaftler zu sein. Diese Glaubwürdigkeit wurde für Szenarien zugesichert, die inzwischen offiziell ad acta gelegt worden sind (siehe unsere ausführliche [Berichterstattung](#) vom letzten Jahr über das Ende von SSP5-8.5 und SSP3-7.0), für darauf aufbauende Zuordnungsbehauptungen sowie für ein politisches Programm, das die Gewissheit der Wissenschaft stets überbewertet hat. Das Vertrauen der Öffentlichkeit hat sich entsprechend verlagert. Die 35 Befragten des Artikels sind Teil des Systems, das diese Verlagerung hervorgebracht hat, und haben dies bemerkt.

Die Avramov-Studie ist das Ergebnis dessen, was passiert, wenn die Menschen innerhalb dieses Systems sich umschaun, feststellen, dass die Dinge aus dem Ruder gelaufen sind, und zu dem Schluss kommen, dass das Problem in den Grenzen zwischen Wissenschaft und Politik liegen muss. Nicht im wissenschaftlichen Inhalt. Nicht in der Auswahl der Szenarien. Nicht in der Übereinstimmung veröffentlichter Schlussfolgerungen mit den Förderprioritäten staatlicher Forschungsräte. Nicht in dem seit fünfzehn Jahren bestehenden Muster, Ergebnisse überzubewerten, um bereits bestehende politische Präferenzen zu stützen.

**Das Problem, so die Argumentation dieses Artikels, besteht darin, dass die Wissenschaftler nicht ausreichend Aktivismus praktiziert haben.**

[Hervorhebung im Original]

Die Lösung besteht in mehr Aktivismus, der unter einem anderen Namen betrieben wird und an dem Bürger beteiligt sind, die durch deliberative Prozesse mit ins Boot geholt wurden. Nach den eigenen Angaben der Zeitung wollen die aktivistischen Wissenschaftler Vertrauen genießen und gleichzeitig politisch sein. Sie wollen neutral sein und gleichzeitig Aktivisten sein. Sie wollen gehört werden und gleichzeitig belehrend auftreten. Sie wollen als Wissenschaftler angesehen werden und gleichzeitig auf die Straße gehen. Sie wollen vom Staat bezahlt werden und ihm gleichzeitig die Wahrheit sagen. Sie stecken, wie der Titel sagt, mitten im Getümmel. Sie haben auch eine Heidenangst. Die Zeitung zeichnet all dies sorgfältig nach.

Die fünfunddreißig Befragten aus den Niederlanden sind nun dokumentiert. Der niederländische Forschungsrat, der für diese Erkenntnisse bezahlt hat, wird vermutlich weitere in Auftrag geben.

Das ist der Förderzyklus, der seine Arbeit tut – und genau dafür war der Förderzyklus schon immer da.

Link:

<https://wattsupwiththat.com/2026/06/08/a-statistical-evaluation-of-the-winning-of-climate-scientists-as-political-activists/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE